

3 FRAGEN AN:

Marco Krüger, Sicherheitsforscher an der Universität Tübingen



Herr Krüger, Sie forschen zu Krisensituationen in der außerklinischen Intensivpflege: Hochwasser, Stromausfall, Schneechaos. Man sollte meinen, hier gibt es funktionierende Strukturen. Woran hapert es?

Menschen, die im häuslichen Umfeld gepflegt werden, sind für Einsatzkräfte oft nur schwer auffindbar. Zudem kennt der Katastrophenschutz nicht immer die Bedarfe von Pflegebedürftigen. Vor allem, wenn Patienten eine engmaschige Pflege brauchen, aber ein Stromausfall schnelle Hilfe nötig macht, kann es brenzlig werden.

Was können Lösungen für dieses Problem sein? Die Bedürfnisse von Personen mit Pflegebedarf müssen sichtbar für die Strukturen des Katastrophenschutzes werden. Daran haben wir im Forschungsprojekt KOPHIS (kophis.de) geforscht. Die Möglichkeiten des Katastrophenschutzes sind aber begrenzt. Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte, was im Rahmen von Selbsthilfe gefordert werden darf, was von Sicherheitsbehörden erwartet werden kann und wie die Erwartungen zusammengeführt werden können.

„Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte.“

Was muss die Politik tun? Der Staat hat allen Bürgern gegenüber eine Schutzverantwortung. Das bedeutet auch, dass die im Alltag weniger sichtbaren Bedarfe von Intensivpatienten nicht vernachlässigt werden dürfen. Dort, wo Selbsthilfe gefordert wird, muss auch sichergestellt werden, dass die Menschen über die Möglichkeiten verfügen, um die an sie übertragenen Erwartungen zu erfüllen.